

David Stiefel Vine, Ph.D.  
Assistant Professor  
Department of Anthropology  
American University, USA  
vine@american.edu

16 Juni 2012, Militärstadt Ansbach - Blick zurück und nach vorn, Ansbach, Deutschland

**“Lily Pad” Stützpunkte und Neue Kalte Kriege:  
Ansbachs Stellung in der globalen Transformation der US-amerikanischen Militärbasen**

Guten Morgen und vielen Dank für Ihr heutiges Kommen. Es tut mir leid, dass ich mich nicht auf Deutsch mit Ihnen unterhalten kann. Meine Großeltern haben mir beigebracht, was ein Besserwisser ist. Ich kenne auch noch ein paar andere Worte, die ich in der Öffentlichkeit nicht wiederholen kann, aber sie haben mir anscheinend nicht beigebracht, ein Besserwisser in Bezug auf die gesamte deutsche Sprache zu sein.

Meine begrenzten Deutschkenntnisse beseite, freue ich mich doch sehr, heute hier zu sein – nur ein paar Tage nachdem ich die US-Militärbasis in Guantánamo Bay in Kuba besucht hatte. Dort hatte ich die Gelegenheit die Forschung für mein fast fertiggestelltes Buch über US-amerikanische Militärstützpunkte außerhalb der Vereinigten Staaten weiterzuführen. Es ist genau diese Arbeit, die mich vor zwei Jahren zum ersten Mal nach Ansbach führte. Ich könnte Ihnen viele merkwürdige und traurige Dinge über Gitmo erzählen, aber es ist wirklich komisch, dass es letztendlich leichter war, den dortigen Stützpunkt zu besuchen, als eine der Kasernen hier in Ansbach oder in vielen anderen Teilen der Welt.

Meine bisherigen Bemühungen eine Kaserne in Ansbach zu besichtigen, blieben leider erfolglos, aber ich bin sehr froh, dass ich die Gelegenheit habe, wieder in dieser Stadt zu sein. Obwohl mein erster Besuch sehr kurz war, habe ich mich hier von Anfang sehr wohl gefühlt und eine sofortige Verbindung mit den wundervollen Leuten, die ich hier kennenlernen durfte,

gespürt. Deshalb möchte ich mich ganz herzlich bei allen Organisatoren der Konferenz, besonders aber bei Boris, für die Ehre heute hier sprechen zu dürfen, bedanken. Ein herzliches Dankeschön auch an all jene, die mich während meines ersten Besuchs willkommen geheißen hatten. Ich freue mich wirklich sehr, heute wieder in Ihrer schönen Stadt zu sein.

Bevor ich nun beginne, möchte ich noch sagen, dass ich bereits sehr viel Neues auf dieser Konferenz gelernt habe und ich freue mich darauf, im Verlauf des Tages noch viel mehr zu lernen. Sie sind die wahren Experten i.B. auf Ansbacher Militärstützpunkte und die Anwesenheit des US-Militärs, deshalb bin ich sehr auf Ihre Reaktionen auf meinem Vortrag gespannt. Ich hoffe, dass Sie mir viele Fragen stellen und meine Arbeit kommentieren bzw. korrigieren – und ich bin mir sicher, dass es Korrekturen geben wird. Bitte kommen Sie am Ende des Veranstaltungsabschnitts oder im Laufe des Tages zu mir bzw. schicken Sie mir eine Email. Ihr Feedback, Ihre Gedanken und Erfahrungen sind sowohl für meine weitere Forschung, wie auch für mein Buch sehr hilfreich. Lassen Sie mich nun berichten, was ich während meines ersten Aufenthalts gelernt habe:

„Ich fühle mich hier von Militärstützpunkten umzingelt.“, erzählte mir ein Mann aus Obereichenbach, als ich im Sommer 2010 in Ansbach war. Er beschrieb, wie es ist, wenn man weniger als 500 Meter vom Zaun der Katterbach Kaserne entfernt wohnt und nachts vom Hubschrauberlärm geweckt wird. „Man kann nicht schlafen.“, sagte er. Und es ist nicht nur der Lärm. Die mechanischen Schwingungen der Rotorblätter lassen die Teller im Küchenschrank klappern. Wumpf, wumpf, wumpf, wumpf. „Es hört sich an, als ob ein Lastwagen im Garten ist.“, fährt er fort. „Die Probleme sind so schwerwiegend, dass viele Leute [in Obereichenbach] überlegen, ihre Häuser zu verkaufen.... Außerhalb des Zaunes ist es manchmal so wie auf der Kaserne.“

Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs sind die US-Militärbasen eine so mächtige und gewichtige Präsenz in und um Ansbach, dass die Unterscheidung zwischen eigentlichem Stützpunkt und Umgebung nicht immer eindeutig ist. Ein anderer Mann, der sechs Kilometer von Ansbach entfernt geboren wurde und aufwuchs, erinnert sich an das helle Licht des Kontrollturms auf dem Katterbacher Flugfeld. Das Licht war so hell, sagte er mir, dass es ihm „wie die Sonne oder der Mond“ vorgekommen war. Es ist einfach „ein Teil des Lebens, wie die Sonne oder der Mond.“

US-Militärbasen sind zum normalen und akzeptierten Bestandteil des Alltags für die Menschen, die in der Nähe wohnen, geworden. Das gilt nicht nur für Ansbach, sondern auch für andere deutsche Städte und Gemeinden und für viele andere Länder. Genau wie die Sonne oder der Mond.

Zur Zeit befinden sich die Stützpunkte in Deutschland und anderswo auf der Welt allerdings in einer historischen Umbruchsphase. Hunderte von US-Kasernen, wie z.B. in Würzburg und Bamberg, die seit Jahrzehnten ein Teil des Alltags sind, wurden bereits geschlossen oder werden bald schließen und der deutschen Regierung zurückgegeben. Tausende GIs und deren Familienangehörige sind bereits in die Vereinigten Staaten zurückgekehrt oder werden Deutschland bald verlassen. Obwohl dieser Wandel auf das Ende des Kalten Krieges zurückführt, bedeuten die Ereignisse, die seit 2004 im Gange sind, eine tiefgreifende Veränderung im Leben der US-Militärbasen in Übersee und wie die USA sich im Umgang mit der Welt verhalten. Eine Meldung, die kürzlich aus Präsident Barack Obamas Regierung kam, weist darauf hin, dass die Vereinigten Staaten dabei sind, ihre Stützpunkte und Truppen nach Osten zu verlagern – aus Westeuropa nach Osteuropa und Ostasien.

Trotz dieser Veränderungen wächst der Stützpunkt in Ansbach. Wie Sie wohl alle wissen, hat das US-Militär Ansbach als eine von acht ‘enduring installations’ bzw. ‘enduring communities’ designiert. D.h. ganz konkret, dass Ansbach auch nach den momentanen Schließungen, die ganz Westeuropa betreffen, fortbestehen wird. Die US-Präsenz in Ansbach, wie im restlichen Deutschland, dauert nun bereits fast 70 Jahre. Es scheint, als ob die Führung des US-Militärs plant, diese Präsenz noch um einige Jahrzehnte zu verlängern.

Ich möchte nun kurz erklären, wie die Vereinigten Staaten zu so vielen Stützpunkten außerhalb ihres Territoriums gekommen sind – denn es sind insgesamt mehr als 1.000 Basen, die auf der ganzen Welt verstreut sind. Danach werde ich die Geschichte der US-Kasernen in Deutschland und Ansbach erläutern und ausführen, und wie das US-Militär seine globale Sammlung an Stützpunkten nach dem Ende des Kalten Krieges transformiert hat. Es ist wohl wahr, dass die Zahl der Basen und Truppen in Deutschland stark reduziert wurde, und über diese Entwicklungen wurde auch in der Presse berichtet, aber gleichzeitig haben die USA in den letzten Jahren den Aufgabenbereich und die Größe ihrer Basen in der restlichen Welt still und leise ausgebaut und erweitert. Weiterhin werde ich einige der Faktoren und Kräfte identifizieren, die die neue US-Militärstrategie formen und deren Gefahren darlegen. Abschließend werde ich zeigen, wie die Leute in Ansbach Teil eines Kriegssystems sind, das sich von meiner Heimatstadt Washington, D.C. zu den Schlachtfeldern in Afghanistan und noch weiter darüberhinaus erstreckt.

## **Die Geschichte des globalen Netzes der US-Basen**

Gut 50 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges haben die Vereinigten Staaten, laut Statistiken des US-Militärs, immer noch fast 200 militärische Einrichtungen in Deutschland. Weltweit unterhalten die USA ein Netzwerk von mehr als 1.000 militärischen Einrichtungen<sup>1</sup> außerhalb der 50 US-Staaten und Washington, D.C. Dieses Netz umfasst alles, von massiven, jahrzehntealten Kasernen in Ramstein und Okinawa, Japan, neuen Basen in Afghanistan (und bis vor kurzem im Irak), die die Ausmaße von Städten erreichen, kleinen Radarstationen in Peru bis hin zu Dronenbasen in Äthiopien und auf den Seychellen. In Afghanistan haben die Vereinigten Staaten mehr als 400 Basen<sup>2</sup>, während es im Irak einmal 505 waren. Dieses Netzwerk der US-Basen schließt sogar Ferien- und Urlaubsorte wie z.B. in Garmisch-Partenkirchen, Seoul und Tokio sowie mehr als 200 Golfplätze mit ein. Summa summarum unterhält das US-Militär somit eine Form der Truppenpräsenz in circa 150 ausländischen Nationen. Nicht zu vergessen sind auch die Flugzeugträger, eine Art schwimmende Basis, und eine signifikante und wachsende Militärpräsenz im All. Laut einer Schätzung, geben die Vereinigten Staaten momentan jedes Jahr 250 Milliarden US Dollar aus, um ihre Truppen und Stützpunkte in Übersee zu unterhalten.<sup>3</sup> Nach den meisten Angaben, besitzen die USA somit mehr Basen als jede andere Nation, jedes Weltreich bzw. jedes Volk in der gesamten Geschichte der Menschheit.<sup>4</sup>

Während die Geschichte der meisten US-Basen im Ausland, wie z.B. hier in Ansbach, auf den Zweiten Weltkrieg zurückzuführen ist, begannen die Vereinigten Staaten bereits kurz nach dem Erlangen der Unabhängigkeit von Großbritannien im späten 18. Jahrhundert mit dem Bau von militärischen Stützpunkten außerhalb ihres Territoriums. Außerterritoriale Stützpunkte sind keine Erfindung der Neuzeit und dienten bereits den Reichen der Römer, Chinesen, Spanier und Holländer sowie in der jüngeren Vergangenheit den Briten und Franzosen zur Stärkung ihrer

Macht. Im 19. Jahrhundert bauten und nutzten die Vereinigten Staaten Basen und Forts, um im Zuge der amerikanischen Ausweitung nach Westen neues Territorium zu erobern, wobei Millionen von nordamerikanischen Ureinwohnern (Indianer) vertrieben, ihres Besitzes beraubt oder sogar umgebracht wurden. Während der klassischen Epoche des Imperialismus im ausgehenden 19. Jahrhundert, als Deutschland und andere Imperien sich im Wettlauf um afrikanische Kolonien befanden, begannen die Vereinigten Staaten mit dem Erwerb kleiner Kolonien und Basen außerhalb Nordamerikas. Ungefähr zur Zeit des US-amerikanischen Sieges im Spanisch-Amerikanischen Krieg von 1898, bauten die USA Stützpunkte in den Philippinen, in Puerto Rico und in der Guantánamo-Bucht.

Die große Mehrheit der US-Basen in Übersee wurde während des Zweiten Weltkriegs gebaut oder besetzt; zuerst in britischen Kolonien wie z.B. Jamaika, Trinidad und den Bahamas, später aber dann auf jedem Kontinent, mit Ausnahme der Antarktis, und an den unterschiedlichsten Orten in Mexiko, Brasilien, Burma, Indien, Portugal, Island, Grönland und auf einer kleinen Inselkette im Pazifik, die eine strategisch kritische Rolle im Krieg gegen Japan spielte. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs baute das US-Militär im Durchschnitt 112 Einrichtungen pro Monat.<sup>5</sup> Somit gelang es den Vereinigten Staaten in nur fünf Jahren das erste wirklich globale Basen-Netzwerk der Geschichte aufzubauen, womit sie auch das Britische Empire, in dem die Sonne doch niemals unterging, weit übertrafen.

Nach dem Krieg, obwohl ungefähr die Hälfte aller Basen zurückgegeben wurde, behielten die Vereinigten Staaten den Rest der Einrichtungen als 'permanent institutions' in Friedenszeiten, d.h., diese Basen unterlagen keiner zeitlichen Befristung.<sup>6 7</sup> In Deutschland, Italien, Japan und Frankreich, hatten die US-amerikanischen Streitkräfte als Siegernation das Besatzungsrecht, wobei aber gleichzeitig Einrichtungen in den Kolonien und Territorien von

Großbritannien, Frankreich, Portugal und Dänemark unterhalten wurden. Ende der 50er Jahre, als der Kalte Krieg in seiner heißesten Phase war, lebten mehr als eine Million US-Streitkräfte und deren Familien auf oder in der Nähe von Basen im Ausland.

Von allen Ländern, die während des Kalten Krieges von US-Truppen und Basen besetzt waren, hatte Deutschland bei weitem den größten Anteil an Personen und Einrichtungen. Die meisten Kasernen befanden sich in Städten mittlerer Größe wie Ansbach oder in Kleinstädten bzw. Gemeinden wie Grafenwöhr, Vilseck und Hohenfels, wo die Anzahl der GIs und ihrer Familien leicht die Zahl der Einwohner übertraf.<sup>8</sup> In den 80er Jahren befanden sich von 374 wichtigen US-Einrichtungen außerhalb der USA, sechzig Prozent in der Bundesrepublik. Von den rund 300.000 Truppen, die am Ende des Kalten Krieges in Europa stationiert waren, waren wiederum 85 Prozent in Westdeutschland.<sup>9</sup> Somit war die Bundesrepublik während des Kalten Krieges die Heimat von durchschnittlich 500.000 GIs, Familienangehörigen und Zivilbeschäftigten der US-Streitkräfte.<sup>10</sup> Seit 1945 haben rund 6,5 Millionen US-Truppen Deutschland besetzt; wenn man die Angehörigen mitzählt, übersteigt diese Zahl 12 Millionen.<sup>11</sup> Zusammen mit den Besatzungstruppen fünf anderer Nationen nur in Westdeutschland, hat laut dem Historiker Daniel Nelson „kein anderes Land der Welt eine solch erstaunliche fremde Militärpräsenz über einen so ausgedehnten Zeitraum ertragen müssen“.<sup>12</sup>

### **Eine Garnisonsstadt**

Wie viele von Ihnen sicher wissen, wurden die meisten besetzten Kasernen, Anlagen und Flugfelder rund um Ansbach Mitte der 30er Jahre von Hitlers Militär gebaut. Die Geschichte der Hindenburg-Kaserne, die seit der Rückgabe des US-Militärs an den Freistaat Bayern von der Hochschule für angewandte Wissenschaften genutzt wird, geht auf das Jahr 1722 zurück.<sup>13</sup> Nach

dem Krieg, wurden viele Kasernen zuerst als Unterkünfte für obdachlose Juden und andere Flüchtlinge verwendet, die auf ihre Rückführung bzw. Wiedereinbürgerung warteten. US-Streitkräfte begannen ca. 1949 mit der permanenten Besetzung von Ansbachs Kasernen, d.h., im Jahr der NATO-Gründung.<sup>14</sup>

Aufgrund der häufigen Versetzungen, Umbenennungen und Neuorganisation von US-Army Einheiten, haben die Bürger der Stadt Ansbach und Umgebung bereits mit einer Vielzahl von US-Streitkräften gelebt: Artillerieeinheiten, Infanterie, Fernmelder, Raketenabwehr uvm. Die erste permanent versetzte Hubschrauber-Einheit kam in den späten 60er Jahren nach Katterbach. Die US 1st Armored Division, auch 'Big Red One' genannt, folgte im Jahr 1971 und verließ Ansbach kurz nach dem Kalten Krieg.<sup>15</sup> 1975 baute die US Army die Shipton Kaserne, außerhalb von Ansbach, für eine Flugabwehrraketen-Einheit. 1978, also nur drei Jahre später, gab es mindestens 15 verschiedene Kasernen, Übungsplätze, Kommunikationseinrichtungen und andere Installationen, die Teil der Ansbach 'military community' waren.<sup>16</sup> Am Ende des Kalten Krieges war Ansbach ein mittelgroßer US-Stützpunkt in Deutschland mit etwas mehr als 16,2 km<sup>2</sup> Fläche an 14 verschiedenen Standorten mit mehr als 5.500 GIs und Zivilbeschäftigten.<sup>17</sup>

Heute gibt es laut dem Ansbacher Garnisonsbüro für öffentliche Angelegenheiten ca. 3.100 GIs auf fünf Kasernen: Barton, Storck, Katterbach, Shipton und Bismarck. Wenn man Familienmitglieder, Rentner, Zivilbeschäftigte, ca. 400 deutsche Angestellte etc. mitzählt, kommt man auf etwa 10.000 Personen, die mit den Basen verbunden sind.<sup>18</sup> Das ist immerhin ein Zehntel der ortsansässigen Bevölkerung.<sup>19</sup>

Ansbachs größte Einheit ist die 12th Combat Aviation Brigade, die 2006 bzw. 2007 eintraf, nachdem die US Army beschlossen hatte, dass Ansbach als permanente Einrichtung bestehen bleibt.<sup>20</sup> Wie viele von Ihnen hören, sehen und fühlen können, fliegt die Brigade



Apache Kampfhubschrauber aus der Storck Kaserne in Illesheim, mittelschwere Black Hawk Hubschrauber und größere doppelrotorige Chinook-Transporthubschrauber aus Katterbach. Die Brigade ist z.Z. die Größte der US Army und kämpfte in verschiedenen Einsätzen im Irak und in Afghanistan.

### **Abbau nach dem Kalten Krieg**

Die US-Militärpräsenz in Westdeutschland und in Europa veränderte sich nach dem Kalten Krieg dramatisch, aber im Gegensatz zu den Sowjettruppen, die Osteuropa besetzt hatten, verschwand sie nicht völlig von der Bildfläche. In der ersten Hälfte der 90er Jahre, schloss die US-Regierung etwas 60 Prozent der ausländischen Stützpunkte und holte fast 300,000 Truppen heim in die USA, wobei die große Mehrheit der Zurückkehrenden US-Army Soldaten aus Deutschland waren.<sup>21</sup> Laut Statistiken des Bonn International Center for Conversion, gab das US-Militär zwischen 1991 and 1995 rund 405 km<sup>2</sup> Land an die deutsche Regierung zurück. Dies entspricht in etwa der Größe von Bremen oder der doppelten Fläche der US-amerikanischen Hauptstadt Washington, D.C.<sup>22</sup> Im gleichen Zeitraum verloren mindestens 34.500 Deutsche ihre Arbeitsplätze beim US-Militär. Obwohl die Schließungen und Verkleinerungen, laut dem Bonn Center, keine „signifikanten Auswirkungen auf die gesamtdeutsche Wirtschaft hatten“, zeigen diese Stellenverluste doch, dass viele Regionen und Gemeinden mit ausgeprägter US-Militärpräsenz stark von den Kürzungen betroffen wurden.<sup>23</sup>

Die meisten Schließungen und Truppenreduzierungen waren bis 1995 abgeschlossen, aber dennoch blieb eine signifikante ausländische Militärpräsenz, u.a. 60.000 US-Truppen, in Deutschland bestehen. Die Gespräche über weitere Reduzierungen und Veränderungen i.B auf die globale US-Basenstruktur dauerten bis zum Ende des Jahrhunderts an und die Regierung von

George W. Bush läutete die nächste Runde dramatischer Veränderungen ein. Eine militärische Bewertungsstudie aus dem Jahr 2001 schlug vor, das „globale System der Militärbasen im Ausland, welches primär entwickelt worden war, um aggressiven bzw. kriegerischen Handlungen der Sowjetunion entgegenzuwirken“, zu überdenken und zu verändern.<sup>24</sup> Das US-Militär begann 2003 bzw. 2004 mit einer Untersuchung der Baseninfrastruktur im Ausland, und Präsident George W. Bush kündigte eine massive globale Neuordnung der Stützpunkte und Truppen an. Laut Plan, sollten mehr als ein Drittel der US-amerikanischen Basen aus der Zeit des Kalten Krieges in Europa, Südkorea und Japan geschlossen werden. Die Truppen sollten nach Osten und Süden verschoben werden, um näher an den momentanen und vorausgesagten Konfliktzonen im globalen Süden, d.h., vom Nahen Osten und dem Schwarzen Meer bis nach Asien, Afrika und Südamerika, zu sein.

Anstelle von großen Basen aus dem Kalten Krieg, wie man sie z.B. in Deutschland findet, wollte das US-Militär sich nun auf kleinere und flexiblere Standorte konzentrieren. Diese Stützpunkte sollten vorgeschobene Einsatzbasen (‘forward operating bases’) heißen. Zusätzlich würde das Militär noch kleinere Einrichtungen bauen, die sogenannten ‘cooperative security locations’ bzw. kooperative Sicherheitseinsatzorte – oder um eine blumige Umschreibung zu verwenden, die ‘lily pad’ oder Teichrosenbasen. Weiterhin würde das Militär seine reduzierte Truppenstärke auf einige Hauptbasen, nun ‘main operating bases’, konzentrieren. Diese Hauptbasen, wozu u.a. auch Ramstein, Ansbach, Guam im Pazifik und die Insel Diego Garcia im Indischen Ozean gehören, sollten wiederum vergrößert werden.<sup>25</sup>

Die praktische Umsetzung des Plans begann 2006, als die Bush Regierung weitere Schließungen und Truppenreduzierungen in Europa, besonders aber in Deutschland, ankündigte. Rund 300 Stützpunkte verschiedenster Größe sollten geschlossen werden und die US-Army

wollte den Großteil ihrer Soldaten auf sechs permanente Standorte in Ansbach, Baumholder, Grafenwöhr/Vilseck/Hohenfels, Kaiserslautern, Wiesbaden, Stuttgart sowie Vicenza, Italien und einige Einrichtungen in den Benelux Ländern verteilen. Etwa 70.000 Truppen sollten aus dem Ausland in die USA zurückgehen. Vor kurzem teilte die Obama Regierung mit, dass zwei weitere Heeresbrigaden aus Deutschland abgezogen werden sollen, womit die Truppenstärke der US-Army nochmals um 70.000 Soldaten reduziert werden würde.

### **Ausdehnung**

Aus Ihrer Perspektive hier in Ansbach, hören sich all diese Gespräche und Debatten über Truppen- und Standortreduzierungen vielleicht merkwürdig an. Nachdem Ansbach zu einem dauerhaften Standort erklärt wurde – und das ist ein interessanter Euphemismus für eine Ansammlung tödlicher Waffen und für Menschen, die zum Töten ausgebildet sind – gehören neue Bauprojekte hier zum Alltag. „Wir beginnen mit Renovierungen, dem Bau neuer Einrichtungen und planen außerdem eine neue Reihenhauseinwohnerschaft mit einem angrenzenden Einkaufszentrum“, verkündete die US-Army Garnison Ansbach. Das Bauprojekt beinhaltet 41 Millionen US Dollar für Renovierungen bestehender Wohnungen und Häuser, 2 Millionen US Dollar für ein neues Fitnessstudio, Pläne für ein neues Einkaufszentrum, Freizeitanlagen und ein weiteres Sportstudio für 25 Millionen US Dollar in der Katterbach Kaserne.<sup>26</sup> Gleichmaßen hat das US-Militär etliche Einrichtungen in Deutschland verlassen; z.B. hat die US Army Europe ihr Hauptquartier in Heidelberg aufgegeben, nur um ein neues Hauptquartier in Wiesbaden zu bauen.

Der Bau-Boom in Ansbach und anderswo ist ein Zeichen dafür, dass die Veränderungen, die momentan im Gange sind, nicht so einfach und einseitig sind, wie sie erscheinen. Obwohl

das Netz der Basen im Ausland verkleinert wurde, besonders in Deutschland, ist das Gesamtnetz unter den Regierungen von Bush und Obama gewachsen und erweitert worden.<sup>27</sup> Um die von den USA geführten Invasionen von Afghanistan und Irak zu unterstützen, haben die Vereinigten Staaten Standorte in Usbekistan, Kirgisistan, Tadschikistan, Georgien, Katar, Bahrain, den Vereinigten Arabischen Emiraten, Oman und Kuwait kreiert oder ausgebaut. In Afghanistan gibt es mehr als 400 Einrichtungen (möglicherweise sind es 800, wenn man die Basen der NATO-Alliierten und des afghanischen Militärs mitzählt.) Die Bauarbeiten auf vielen dieser Stützpunkte gehen trotz des US-amerikanischen Versprechens, die Truppen bis Ende 2013 abzuziehen, weiter.<sup>28</sup> Im Irak gab es einmal mehr als 500 Basen. Die Bush-Regierung hatte gehofft, diese Basen beizubehalten, ähnlich denen in Deutschland und Japan nach dem Zweiten Weltkrieg. Das irakische Parlament erzwang jedoch einen fast kompletten Rückzug der US-Truppen.

In Afrika, als Teil der Entwicklung eines neuen Afrikakommandos und in Verbindung mit einer signifikanten Präsenz in Dschibuti, hat das Militär Standorte in der Zentralafrikanischen Republik, Äthiopien, Kenia, Senegal, den Seychellen, Südsudan und Uganda gebaut. Außerdem wurde der Bau neuer Einrichtungen in Algerien, Gabon, Ghana, Kenia, Mali, Nigeria sowie São Tomé und Príncipe untersucht.

In der westlichen Hemisphäre unterhalten die USA eine ansehnliche Sammlung von Basen in Südamerika und der Karibik, wobei das Militär weitere Standorte in Kolumbien, Honduras, El Salvador, Aruba und Curaçao (und vielleicht in Paraguay and Peru) als Antwort auf die Ausweisungen aus Panama 1999 und aus Ekuador im Jahr 2009, plant.

In Europa konnten wir die schrittweise Ostexpansion der US-Standorte in die ehemaligen Ostblock-Staaten beobachten, die entweder bereits NATO-Mitglieder sind oder sich eine Mitgliedschaft erhoffen. Das US-Militär entwickelte bereits, oder ist dabei, dies zu tun,

Stützpunkte in Rumänien, Polen, Bulgarien und Litauen. Damit rücken die Basen natürlich immer näher an die westlichen Grenzen Russlands, so z.B. in Zentralasien im Süden von Russland, und tragen damit zu beständig wachsenden Spannungen mit Russland bei.

### **‘Lily Pads’ bzw. Teichrosen**

In vielerlei Hinsicht ist der Plan des US-Militärs kleine „Teichrosen“-Basen zu bauen, aber gleichzeitig eine kleinere Anzahl an größeren Basen beizubehalten, symbolisch für den Wandel in der US-amerikanischen Standortpolitik. Diese kleinen Basen wurden speziell entwickelt, um den direkten Kontakt mit der lokalen Zivilbevölkerung zu vermeiden, besonders dort, wo wie z.B. in Vicenza oder Okinawa, Japan, bereits Widerstand gegen die Basen geleistet wurde. Sie kommen mit einem kleinen Truppenkontingent aus oder haben private Auftragnehmer. Sie bieten, im starken Kontrast zu den Einkaufszentren und Freizeitanlagen in Deutschland und anderswo, nur begrenzte Annehmlichkeiten. Stattdessen gibt es dort Waffenlager, Material und Ausrüstung für den Fall zukünftiger Konflikte. Um Anschuldigungen und Widerstand entgegenzuwirken, werden diese Basen oft auf bereits existierenden Stützpunkten der Gastnation gebaut und es wird vehement behauptet, dass sie von der Gastnation kontrolliert werden.

Wie der Wissenschaftler und ehemalige US-Air Force Offizier Mark Gillem erklärt, sei „Vermeidung“ das neue Ziel. „Um ihre Macht zu projizieren“, sagt er, wollen die Vereinigten Staaten „abgelegene, eigenständige und strategisch günstig gelegene Vorposten“ auf der ganzen Welt.<sup>29</sup> Um es mit den Worten einigen der stärksten Vertreter dieser Strategie auszudrücken, sollte es das erklärte Ziel sein, „ein weltweites Netzwerk an Grenzfestungen“ (*Anmk. d. Übersetzerin ähnlich den ‘frontier forts’ des 19. Jahrhunderts im Wilden Westen*) aufzubauen mit dem US-Militär in der Rolle der „globalen Kavallerie des 21. Jahrhunderts“.<sup>30</sup>

Einer der Gründe, warum die USA sich dafür entschieden haben, kleinere Basen zu bauen bzw. zu unterhalten, sind sicher die damit verbundenen, geringeren Kosten in dieser für die USA und das Militär finanziell unsicheren Zeit. Weiterhin ist es schwieriger, große Standorte vor möglichen Angriffen durch Terroristen zu schützen, und diese Überlegung veranlasste die Militärplaner nach den Attentaten des 11. Septembers 2001 die Truppen auf einigen größeren Stützpunkten zusammenzulegen. Gleichzeitig ist es für die militärischen Planer von Vorteil, dass sie durch das sogenannte Teichrosen-Modell die größtmögliche Zahl an Standorten in vielen verschiedenen Nationen aufbauen können. Mit einer größeren Ansammlung kleinerer Basen und Hauptstützpunkte, erhoffen sich die Planer, dass sie im Falle eines Nutzungsverbots im Kriegsfall immer eine Alternative haben – wie dies z.B. in der Türkei vor der Irakinvasion der Fall war.<sup>31</sup>

Der Politikwissenschaftler Alexander Cooley erläutert, dass „viele große Vorposten und Einrichtungen aus der Zeit des Kalten Krieges“ mit einem „extensiven globalen Netz kleinerer Standorte“ ersetzt werden, „das in Regionen gestreut ist, in welchen die USA bis dato keine militärische Präsenz hatten“.<sup>32</sup>

### **Eine globale militärische Strategie für das 21. Jahrhundert**

Wie sollten wir die Expansion des ausländischen Basensystems der USA in einer Zeit, die von Standortschließungen und Truppenkürzungen geprägt ist, verstehen? Als der Kalte Krieg zu Ende war, hätte man zu Recht erwarten können, dass die Vereinigten Staaten ihr internationales Basennetz entweder ganz schließen oder doch zumindest drastisch verkleinern würden. Dies war aber nicht der Fall. Obwohl die USA nach dem Untergang der Sowjetunion einige Standorte schlossen und weniger Truppen in Europa stationierten, haben sie ihr Netzwerk dabei ausgebaut und das Aufgabengebiet erweitert. Diese Ausdehnung wird besonders im Aufbau der regionalen

Basen während und nach den beiden Golfkriegen, der US-geführten NATO-Intervention im Balkan und dem andauernden Krieg in Afghanistan deutlich. Jeder Krieg führte zur Entwicklung einer Anzahl von neuen Basen, die strategisch zwischen Europa und Asien angesiedelt sind und somit auch in einer Region, die über einen signifikanten Anteil der globalen Öl- und Erdgasreserven verfügt.

Während US-Regierungsvertreter den Bau neuer Basen typischerweise als kritisch für die gegenseitige Sicherheit, die Bekämpfung des Terrorismus und für die Kriegsführung im Irak und in Afghanistan rechtfertigen, diene die Expansion der US-Basen auch der verbesserten US-Kontrolle<sup>33</sup> der zunehmend schrumpfenden Öl- und Erdgasreserven in Zentralasien und im Nahen Osten -- besonders im ständig wachsenden Rohstoffwettbewerb mit Russland und China. Wie bereits etliche Forscher bemerkt haben, ist das alte Große Spiel aus dem 19. Jahrhundert, wo Russland und Großbritannien um die Vorherrschaft in Zentralasien kämpften, wieder aktuell; nur jetzt ist der Konflikt global und schließt besonders auch öl- und rohstoffreiche Länder in Afrika und Südamerika ein.<sup>34</sup>

Nach dem Kalten Krieg wurde die globale wirtschaftliche Vormachtstellung der Vereinigten Staaten zum ersten Mal seit dem Zweiten Weltkrieg in Frage gestellt und dies trotz der Tatsache, dass die USA die letzte verbleibende Supermacht sind. In den 80er und 90er Jahren bedrohten Japan, Deutschland und die Europäische Union die wirtschaftliche Dominanz der Vereinigten Staaten. Im 21. Jahrhundert sind es China, sowie auf regionaler Basis Russland, Indien und Brasilien, die sich im zunehmend heftigen globalen Wettstreit um die wirtschaftliche und geopolitische Stellung an der Spitze gegen die USA behaupten wollen.

China nahm an diesem Wettkampf mit seiner geballten wirtschaftlichen Macht teil; nämlich mit geschickten Investitionen, Kreditangeboten, dem Aufbau von Infrastruktur und einer

Vielzahl neuer wirtschaftlicher Beziehungen quer durch Afrika, Asien und Lateinamerika, um sich strategisch für Ressourcen, Märkte und aufkommende Investitionsmöglichkeiten zu positionieren. Im Gegensatz dazu besteht der US-amerikanische Beitrag in diesem Wettkampf fast nur aus militärischer Macht – einem der wenigen noch verbleibenden Bereiche wirtschaftlicher Dominanz. Zusätzlich zu den steigenden Ausgaben für das Militär nach dem 11. September 2001 mit Summen wie zu Zeiten des Kalten Krieges, versucht die US-Regierung ihre wirtschaftliche und geopolitische Vormacht durch die Ausbreitung von kleinen Basen (siehe Teichrosen-Modell) und anderen neuen Formen der militärischen Präsenz zu erhalten.

Offensichtlich haben diese kleinen Basen einen militärischen Zweck, aber sie sind genauso ein politisches und wirtschaftliches Instrument, das dem Aufbau und der Erhaltung von Bündnissen dient und gleichzeitig den Zugang zu ausländischen Märkten, Ressourcen und Investitionen ermöglicht. Kurz gesagt, die US-Regierung nutzt den Aufbau der 'Lily Pad'-Basen und andere militärische Mittel, um Staaten in Osteuropa, Afrika, Asien und Lateinamerika so eng wie möglich an sich zu binden und somit die wirtschaftliche und politische US-Hegemonie zu gewährleisten. Daher sind 'Lily Pads' ein Teil der US-amerikanischen Militärstrategie des 21. Jahrhunderts, die von gemeinsamen Übungen mit ausländischen Streitkräften bis zu Killerdronen reicht. Für die US-Regierung sind sie ein Werkzeug, um den globalen Einfluss der USA zu bewahren, in der Hoffnung, dass in einer Zeit, in der viele Länder unabhängig werden bzw. sich China, Russland oder anderen Aufsteigern nähern, möglichst viele Nationen im US-Dunstkreis verbleiben.



## **Die Gefahr der Basen**

Das Vertrauen auf generell, aber nicht immer, kleinere Basen mag sich vielleicht gar nicht so schlecht anhören, besonders, wenn die Riesenbasen in Okinawa und Südkorea so viel Schaden und Ärger verursacht haben. Trotzdem hat die wachsende Liste neuer Basen in verschiedensten Nationen etliche z.T. schwerwiegende Folgen für die Sicherheit der USA, Europas und der Welt.

Erstens kann die Bezeichnung 'Lily Pad' irreführend sein, da auch kleine Einrichtungen entweder durch bewusste Entscheidungen oder andere Faktoren zu Giganten werden können.

Zweitens befinden wir uns mitten in einer globalen Wirtschaftskrise, historisch hohen Schulden in den USA und finanzieller Bedrängnis anderswo, weshalb die USA sich einfach kein Basennetz dieser Ausmaße, egal wie groß oder klein individuelle Einrichtungen sein mögen, leisten kann. Ähnlich wie Großbritannien, die Sowjetunion und andere Weltmächte zuvor, müssen die Vereinigten Staaten ihre militärischen Ausgaben und ihre ausländische Präsenz einschränken.

Drittens haben viele dieser Stützpunkte dem Ruf der USA geschadet, zu wütenden Anklagen und generell zu eher antagonistischen als kooperativ-freundschaftlichen Verhältnissen mit anderen Nationen geführt. Auch wenn die 'Lily Pads' dem lokalen Widerstand entzogen erscheinen, erzeugen viele Stützpunkte, egal ob groß oder klein, im Laufe der Zeit Ärger und Proteste.

Viertens begehren einige ausländische Regierungen und Ortschaften die US-Basen wegen vermeintlicher Vorteile (z.B. in punkto Wirtschaft und Sicherheit), stellen sich hier doch ernsthafte Fragen inwieweit die lokale bzw. nationale Wirtschaft positive beeinflusst wird und ob die Existenz des Basis wirklich zur verbesserten Sicherheit im Gastland beiträgt. Trotz der oft gebrauchten Rhetorik der Demokratisierung, bedeutet der US-Basenbau oft, dass mit

despotischen, korrupten oder gar mörderischen Regierungen, z.B. in Bahrain, Saudiarabien, Usbekistan, Südkorea, der Türkei, den Philippinen, Spanien, Portugal, Pakistan und Afghanistan, zusammengearbeitet wird.<sup>35</sup> Viele Basen sind überhaupt nur deshalb zustande gekommen, weil die einheimische Bevölkerung durch das US-Militär oder die Landesregierung vertrieben wurde, so z.B. in Okinawa oder Diego Garcia.<sup>36</sup> Es gibt eine lange Liste gut dokumentierter Schäden, die durch militärische Einrichtungen in den lokalen Gemeinden entstanden sind. Die Liste reicht von Lärmbelästigung, über Umwelt- und Gesundheitsschäden, bis hin zu Unfällen, Kriminalität und Sexhandel. In zu vielen Fällen haben Soldaten Ortsansässige vergewaltigt, tötlich angegriffen oder sogar umgebracht.

Zuguterletzt argumentieren Befürworter des Status Quo, dass die Basen im Ausland eine wichtige Rolle im Erhalt der nationalen und globalen Sicherheit spielen, aber eine nähere Betrachtung zeigt, dass das US-Standortnetz für die zunehmende Militarisierung, und evtl. Destabilisierung, großer Teile der Welt steht. In der Tat haben ausländische Stützpunkte oft zur Eskalation militärischer Spannungen beigetragen und diplomatische Lösungen internationaler Konflikte verhindert. Militärbasen im Ausland tragen also nicht zur Stabilisierung von Gefahrenzonen bei, sondern fördern oft regionale Militarisierung. Zusätzlich bilden sie ein Sicherheitsrisiko für andere Nationen, wie z.B. Russland, China und Iran, die dann im Allgemeinen selbst aufrüsten, was wiederum zur weiteren Eskalation führen kann. Wie würden die USA reagieren, wenn China, Russland oder der Iran einen selbst-definierten 'Lily Pad' Stützpunkt in Mexiko oder in der Karibik bauen würden?

Ganz besonders für China und Russland bedeutet die Entstehung von mehr und mehr US- und NATO-Basen eine Bedrohung, die evtl. gärende Konflikte, ähnlich dem Kalten Krieg, auslösen könnte, um sich dadurch die zukünftige politische, wirtschaftliche und militärische

Vormacht zu sichern. Ich befürchte, und dies bestürzt mich am meisten, dass der Aufbau neuer Basen zum Schutz vor einer möglichen chinesischen Bedrohung eine selbsterfüllende Prophezeiung wird: Neue Basen werden wahrscheinlich als die Bedrohung wahrgenommen gegen die sie angeblich schützen sollen, womit die Wahrscheinlichkeit eines katastrophalen Krieges gegen China nicht geringer, sondern größer wird.

### **„Wir sind alle ein Teil dieses Kampfes“**

Als ich das letzte Mal in Ansbach war, haben mir viele Leute von den Hubschraubern erzählt, die in dieser Gemeinde eine so bedeutende Rolle spielen. Viele haben die Geräusche und die Erschütterungen beschrieben: das Schütteln der Fenster, das Klappern des Geschirrs, die Fluggeräusche, die sie nachts wach halten, Babies aufwecken und Gespräche zumindest zeitweilig unmöglich machen. Wumpf, wumpf, wumpf, wumpf. Vielen beschrieben auch den Suchscheinwerfer des Hubschraubers, der Leuten folgt, sie jagt und belästigt, während sie spazierengehen oder –fahren.

Ich denke, dass ich dies zumindest teilweise nachempfinden kann, da ich in Washington, D.C. lebe, wo häufig Marineinfanteriehubschrauber unterwegs sind. Fast täglich, und manchmal mehrmals täglich, werden Mitglieder der Obama Regierung per Hubschrauber direkt über meinem Haus oder in der Nähe meiner Universität transportiert. Ich kenne die Störung, die durch klappernde und vibrierende Fenster und hölzerne Fußböden entsteht, unterbrochene Gespräche und Konzentration, die gestörte Stille und der aus Versehen auf mich geschüttete Kaffee, als ich dem Geräusch folgend zum Himmel blickte.

Wissenschaftliche Untersuchungen beweisen, dass Lärm ein ernsthaftes Gesundheitsrisiko für Geist und Körper darstellt. In Japan, wurde Jet-Lärm aus US-Basen mit

Stress, verringerten schulischen Leistungen und schwacher Gesundheit von Säuglingen in Verbindungen gebracht. Obwohl einige Leute vielleicht der Meinung sind, dass es sich bei dieser ständigen Belastung mit Hubschrauber- bzw. Jet-Lärm nur um Geräusche handelt, kann es diejenigen, die diesem Lärm täglich ausgesetzt sind, wahrhaftig terrorisieren.

Für einige der Menschen, mit denen ich mich in Ansbach unterhalten habe, hat der Hubschrauberlärm aber noch eine ganz andere Dimension. Für etliche ist das Geräusch und die Präsenz der Hubschrauber sekundär, denn ihr Unbehagen stammt daher, was die Hubschrauber repräsentieren. Für einige sind die Hubschrauber Repräsentanten des Krieges. Für andere wiederum symbolisiert der Lärm eine gewissen Mitschuld Ansbachs an den verschiedenen Kriegen, da sie in gewisser Weise Gastgeber der 12th Combat Aviation Brigade sind, deren Kommandeuer die Hubschrauber als „tödlichen und und sich selbsterhaltenden Kampffaktor auf dem heutigen Schlachtfeld“ bezeichnet.<sup>37</sup>

Tatsächlich steht der Lärm der Hubschrauber hier am Himmel von Ansbach und am Himmel von Washington für das Motto der Ansbacher Garnison: „Wir sind alle ein Teil dieses Kampfes“. Ich bin sicher, dass der unbekannte Verfasser dieses Mottos etwas anderes im Sinn hatte, aber er oder sie hatte insofern, aber wohl unbeabsichtigt, Recht, dass das Schlachtfeld kein diskreter Ort irgendwo ‘dort drüben,’ weit entfernt von unserem Leben zu Hause, ist. Leute, wie Sie und ich, die in Ansbach und in Washington leben, und viele andere, sind alle Teil dieses Kampfes. Sie sind ein Teil dieses Kampfes, da auch Sie die Auswirkungen des Krieges spüren – durch den Hubschrauberlärm hier in Ansbach und durch die Umweltschäden, die durch die Kasernen entstehen. Außerdem sind wir betroffen, weil unsere deutschen und US-amerikanischen Steuergelder für diese Hubschrauber bezahlen: für den Treibstoff, die Mannschaften und die Instandhaltung. Wir sind ein Teil dieses Kampfes, da unsere Städte

entweder Hubschraubereinheiten beherbergen, oder in meinem Fall, gar das Kommando- und Kontrollzentrum der US-Kriegsmaschinerie ist. Obwohl sich die meisten unserer Erlebnisse und Erfahrungen bestimmt nicht mit denen der direkten Kriegesopfer vergleichen lassen, ist unser Leben trotzdem ärmer; ärmer in finanzieller Hinsicht, denn jedes Jahr gehen Hunderte Milliarden Euro in die Kriegsführung, ärmer aufgrund der gesellschaftlichen Energien, die für die Kriegsführung und –vorbereitung verschwendet werden und ärmer, weil wir Chancen verpassen in die Ausbildung, Gesundheit und Lebensqualität unserer Gesellschaft zu investieren.

Deutschland ist schon lange ein Teil der US-Militärsystems und es bleibt weiterhin tief integriert. Deutschland ist auch ein „langfristig sicherer Hafen für die US-Militärmacht in Europa“ und die Militärplaner haben dafür gesorgt, dass dies weiterhin so bleibt.<sup>38</sup> Rund 60.000 US-Truppen sind immer noch in Deutschland stationiert und dazu kommt noch einmal die gleiche Anzahl an Familienmitgliedern, Zivilbeschäftigten und Auftragnehmern. Hier in Deutschland gibt es nachwievor mehr US-Truppen als in irgendeinem anderen Land, von Afghanistan einmal abgesehen.<sup>39</sup> Ungefähr 80 Prozent der US-Truppen, Waffen und Ausrüstung wurden von den USA auf dem Weg nach Irak und Afghanistan über Deutschland geschickt; vieles davon ging durch die Ramstein Air Base.<sup>40</sup> Dies zu einer Zeit, von der ein Analytiker der Johns Hopkins Universität sagte, dass „in Europa kein Sicherheitsrisiko drohe und dass solche Bedrohungen schon seit dem Ende des Kalten Krieges vor mehr als 20 Jahren nicht mehr existieren“.<sup>41</sup>

Trotz der Abwesenheit von momentanen militärischen Bedrohungen und trotz der Versprechen nach dem Zweiten Weltkrieg, keine Kriege mehr von deutschem Boden aus zu führen, sind Deutschland und Menschen in Städten wie Ansbach ein Teil der Kriegsinfrastruktur, die sich von den Büros in Washington, den Übungsplätzen in Deutschland, den Standorten in

Japan zu den Kleinstbasen in Afrika bis in die Kriegszonen von Afghanistan, Jemen, Somalien und darüber hinaus erstreckt. Wir sind wirklich alle ein Teil dieses Kampfes.

### **Das Bedürfnis nach Veränderung**

Ich möchte diesen Vortrag mit einer positiven Anmerkung beenden: Zum wahrscheinlich ersten Mal in der Nachkriegsgeschichte, werden die US-Basen im gesamten politischen Spektrum der USA ernsthaft und weitverbreitet öffentlich diskutiert und auch die Medien leisten ihren Beitrag. Der linksgerichtete *New York Times* Kolumnist Nicholas Kristof schrieb z.B. dass Fördergelder für Krankheitsforschung, Ausbildung und Diplomatie mehr zum Schutz der US-Büer beitragen würden, als Standorte in Deutschland. „Befürchten wir etwa,“ so Kristof, „dass ein Rückzug aus Deutschland eine russische Invasion nach sich ziehen würde“? Auf der rechten Seite, kritisiert dagegen eine wachsende Anzahl Kongressabgeordneter den Bau neuer Basen im Ausland als verschwenderisch und schädlich für die nationale Sicherheit. Einer hat sogar zu einer neuen ‘Build in America’ Politik aufgerufen. Auch der republikanische Präsidentschaftskandidat Ron Paul machte die Schließung der Basen zu einem wichtigen Bestandteil seiner Kampagne.

Wie immer mehr erkennen, können sich die USA die Unterhalts- und Instandhaltungskosten von mehr als 1.000 ausländischen Standorten gar nicht leisten. Großbritannien musste aufgrund der Wirtschaftskrise in den 60er und 70er Jahren die meisten seiner Standorte schließen und es ist klar, dass die USA ebenfalls in diese Richtung gehen werden. Gleichmaßen realisieren immer mehr Leute, dass die Vereinigten Staaten sich den kooperativen Prinzipien des diplomatischen, wirtschaftlichen und kulturellen Austauschs und Engagements aufs Neue verpflichten müssen, anstatt sich auf die unseligen und tödlichen militärischen Vorgehensweisen im Irak und in Afghanistan zu verlassen. Eine Reduzierung der

US-Basen könnte Milliarden von US-Dollar für kritische humanitäre Projekte im In- und Ausland freistellen und würden das US-Militär in ein echtes Verteidigungsmilitär umwandeln, dessen erklärtes Ziel der Schutz amerikanischen Bodens vor feindlichen Angriffen ist.

Gerade in solch wirtschaftlich unsicheren und gefährlichen Zeiten, sollten die Obama-Regierung und der US-Kongress die Finanzierung neuer Basen stoppen und eine grundlegende Neubewertung des bestehenden Netzes vornehmen. Die USA und der Planet Erde können sich keine mehr als 1.000 Basen leisten, die das Land weiter verschulden und die Menschheit unsicherer machen. Es gibt so viele Probleme und Bedürfnisse auf dieser Welt, angefangen beim Klimawandel, der Umweltverschlechterung, Armut und Ungleichheit, Krankheiten und Hunger usw., dass es unverantwortlich ist, kostbare Ressourcen an mehr als 1.000 Basen zu leiten und somit den Planeten und die Menschheit mehr zu gefährden als zu schützen. Es ist an der Zeit, auf die Gegner der Basen an Orten wie Ansbach, Vicenza und Okinawa zu hören und damit zu beginnen, Standorte zu schließen und produktivere Formen der friedlichen internationalen Kooperation und wirtschaftlichen Stimulation zu finden.

Wir müssen die Luft um uns herum mit anderen Geräuschen als Kriegsgeräuschen füllen.

---

<sup>1</sup> Department of Defense, "Base Structure Report Fiscal Year 2011 Baseline (A Summary of DoD's Real Property Inventory)," report, Washington, DC, 2010.

<sup>2</sup> Turse, Nick. "Digging in for the Long Haul in Afghanistan: How Permanent Are America's Afghan Bases?" *Tom Dispatch* October 21, 2010, [http://www.tomdispatch.com/blog/175310/tomgram%3A\\_nick\\_turse%2C\\_base\\_desires\\_in\\_afghanistan](http://www.tomdispatch.com/blog/175310/tomgram%3A_nick_turse%2C_base_desires_in_afghanistan).

<sup>3</sup> Anita Dancs, "The Cost of the Global U.S. Military Presence," *Foreign Policy in Focus*, report, July 3, 2009.

<sup>4</sup> Tom Engelhardt, "Baseless Considerations," *Tom Dispatch.com*, November 5, 2007, <http://www.tomdispatch.com/post/174858>.

<sup>5</sup> James R. Blaker, *United States Overseas Basing: An Anatomy of the Dilemma* (New York: Praeger, 1990), 23, 9.

<sup>6</sup> Blaker, 32.

<sup>7</sup> George Stambuk, *American Military Forces Abroad: Their Impact on the Western State System* (Columbus: Ohio State University Press, 1963), 9.

<sup>8</sup> Daniel J. Nelson, *Defenders or Intruders? The Dilemmas of US Forces in Germany* (Boulder, CO: Westview Press, 1987), 8.

<sup>9</sup> Nelson, 10.

<sup>10</sup> Amy K. Holmes, “Contentious Allies: Social Unrest and the American Military Presence in Turkey and Germany 1945-2005” (Ph.D. dissertation, Johns Hopkins University, 2009), 32; Simon Due, *United States Military Forces and Installations in Europe* (Oxford: Oxford University Press, 1989), 56; Nelson, 15.

<sup>11</sup> Robert Gerald Livingston, “Consequential Cuts: American Troops in Germany,” report, American Institute for Contemporary German Studies, Washington, DC, March 13, 2012, 2; Thomas Leuerer, “United States Army Military Communities in Germany,” unpublished ms, 2010, 2.

<sup>12</sup> Nelson, 7.

<sup>13</sup> U.S. Army in Germany, “U.S. Army Installations - Ansbach,” n.d.,

[http://www.usarmygermany.com/Sont.htm?http&&www.usarmygermany.com/USAREUR\\_City\\_Ansbach.htm](http://www.usarmygermany.com/Sont.htm?http&&www.usarmygermany.com/USAREUR_City_Ansbach.htm).

<sup>14</sup> U.S. Army in Germany.

<sup>15</sup> US Army Garrison Ansbach, “Ansbach City History,” n.d.,

<http://www.ansbach.army.mil/sites/about/AnsbachCityhistory.asp>.

<sup>16</sup> U.S. Army in Germany.

<sup>17</sup> Keith B. Cunningham and Andreas Klemmer, “Restructuring the US Military Bases in Germany: Scope, Impacts, and Opportunities,” Bonn International Center for Conversion report 4, Bonn, Germany, June 1995, 13.

<sup>18</sup> Cornelia Summers, email to author, November 23, 2011.

<sup>19</sup> GlobalSecurity.org, “Ansbach, Germany,” May 7, 2011,

<http://www.globalsecurity.org/military/facility/ansbach.htm>.

<sup>20</sup> US Army Garrison Ansbach, “USAG Ansbach History,” n.d.,

<http://www.ansbach.army.mil/sites/about/USAGhistory.asp>.

<sup>21</sup> Department of Defense, “Strengthening U.S. Global Defense Posture, Report to Congress,” Washington, DC, September 17, 2004, 5.

<sup>22</sup> Cunningham and Klemmer, 13, 20. There is a discrepancy in this report, which cites more than 92,000 acres (37,260 hectares) returned by the United States in total and more than 100,000 (40,500 hectares) returned by the US Army alone.

<sup>23</sup> Cunningham and Klemmer, 22, 6-7

<sup>24</sup> US Department of Defense, “Quadrennial Defense Review 2001,” report, Washington, DC, 2001, 25.

<sup>25</sup> In many cases, expansion had been planned since before 11 September 2001 and the global base review.

<sup>26</sup> US Army Garrison Ansbach, “Your Army Home, Community Guide,” Ansbach, Germany, n.d., 1.

<sup>27</sup> The plan quickly faced resistance and criticism, most prominently from the Congressional Budget Office and a congressional commission on overseas bases, both of which questioned the costs associated with closing bases and moving troops. In Germany, the military still maintains hundreds of installations, including massive bases at Ramstein and Spangdahlem. In Japan, the planned move of 8,000 Marines from Okinawa to Guam will likely be delayed beyond a 2014 target date, as the two governments debate the presence of the Futenma base in Okinawa. The only notable shift has been in South Korea, where U.S. troops left the demilitarized zone and moved from Seoul to expanded bases south of the capital, aided by the South Korean government’s violent seizure of land from villagers in Daechuri.

<sup>28</sup> Turse 2010.

<sup>29</sup> Gillem, *American Town: Building the Outposts of Empire* (Minneapolis: University of Minnesota Press, 2007), 263, 272, 17.

<sup>30</sup> Donnelly, Thomas, and Vance Serchuk. “Toward a Global Cavalry: Overseas Rebased and Defense Transformation.” Report, Washington, DC, American Enterprise Institute, July 1, 2003.

<http://www.aei.org/article/foreign-and-defense-policy/toward-a-global-cavalry/>.

<sup>31</sup> Two principles that have guided the acquisition and maintenance of large numbers of overseas bases since World War II still appear to be at work today: They are “redundancy”—the more bases, the safer the nation—and “strategic denial”—preventing supposed enemies from using a territory by denying them access—both of which hold that even if the military has little interest in using a base or a territory, it should acquire as many as possible for every possible contingency and almost never cede its acquisitions.

<sup>32</sup> Cooley, Alexander. *Base Politics: Democratic Change and the U.S. Military Overseas*. Ithaca, NY: Cornell University Press, 2008; Johnson, Chalmers. *The Sorrows of Empire: Militarism, Secrecy and the End of the Republic*. New York: Metropolitan Books, 2004.

<sup>33</sup> An expanded NATO presence in Eurasia has advanced the same aims for both the United States and other NATO members. US and NATO/EU nations are not always so unified, of course, and are in many ways also in competition.

<sup>34</sup> Michael T. Klare, “The Permanent Energy Crisis,” *TomDispatch.com*, February 9, 2006,

<http://www.tomdispatch.com/post/58126/>.



---

<sup>35</sup> Catherine Lutz, "Introduction: Bases, Empire, and Global Response," in *The Bases of Empire: The Global Struggle against U.S. Military Posts*, ed. Catherine Lutz, ed. (New York: New York University Press, 2009), 28.

<sup>36</sup> David Vine, *Island of Shame: The Secret History of the U.S. Military Base on Diego Garcia* (Princeton, NJ: Princeton University Press, 2009).

<sup>37</sup> Colonel Van J. Voorhees, Jr., letter to arriving soldiers, June 27, 2011, <http://www.12cab.army.mil/Col.%20Voorhees/2011-06-27-COL-Voorhees.pdf>.

<sup>38</sup> Rassbach, Elsa. "Protesting U.S. Military Bases in Germany," *Peace Review* 22, no. 2 (2010): 123.

<sup>39</sup> Rassbach, 122.

<sup>40</sup> Rassbach, 123.

<sup>41</sup> Livingston, 1.